

900 Jahre Werden und Vergehen in der Werler Altstadt

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Thies
Evers

Im Sommer 2019 ergab sich für die Firma EggensteinExca im Auftrag der LWL-Archäologie für Westfalen die Gelegenheit zur Untersuchung eines etwa 540 m² großen Grundstücks an der Ecke Glockengasse/Am Rykenberg inmitten der Altstadt von Werl, nur wenige Meter westlich der Steinerstraße, welche die mittelalterliche Siedlung als Nord-Süd-Achse durchquerte. Das Grundstück liegt wie die nahe gelegene romanisch-gotische Kirche St. Walburga auf einer Geländestufe bei knapp über 91 m ü. NHN.

Obleich bereits ein Drittel des Grundstücks durch moderne Unterkellerung gestört war, konnten in den verbliebenen Flächen mehr als 100 Siedlungsbefunde untersucht werden. Sie gaben Auskunft darüber, wie intensiv das Grundstück über annähernd ein Jahrtausend hinweg genutzt wurde. So zeigte sich bereits bei der Anlage des archäologischen Schaufelplanums, dass kaum ein Fleckchen Boden nicht durchgraben worden war. Die Herausforderung bestand also darin, aus dem dichten Netz der Grubenverfüllungen ei-

ne aussagekräftige zeitliche Stratigrafie herauszuarbeiten (Abb. 1 und 2).

Zu den ältesten Befunden scheint die Grube 79 in der Südwestecke der Fläche zu gehö-

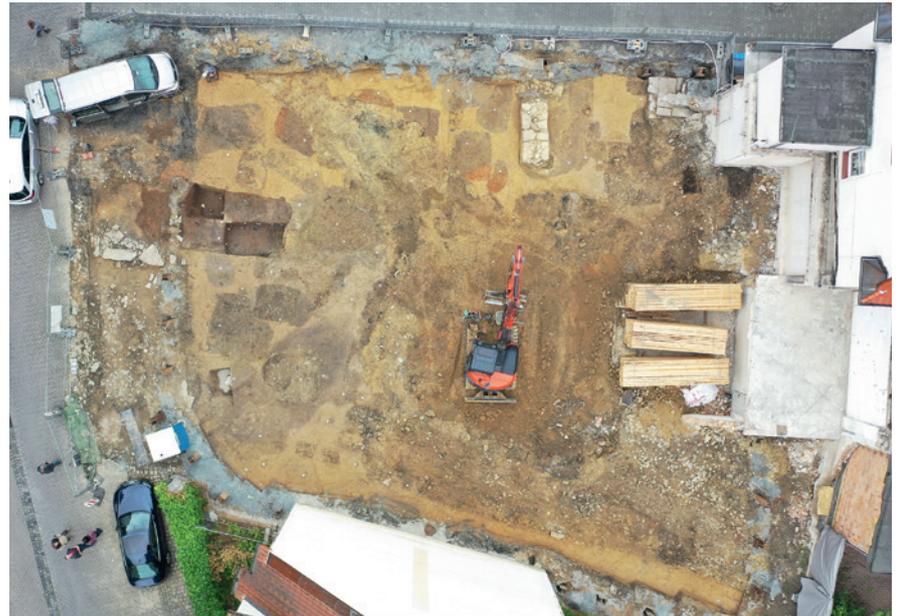


Abb. 1 Luftbild des ersten Schaufelplanums (Foto: M. Kadler).

Abb. 2 Grabungsplan mit zeitlicher Einordnung der Erd- und Baubefunde (Grafik: Eggenstein-Exca/T. Evers).

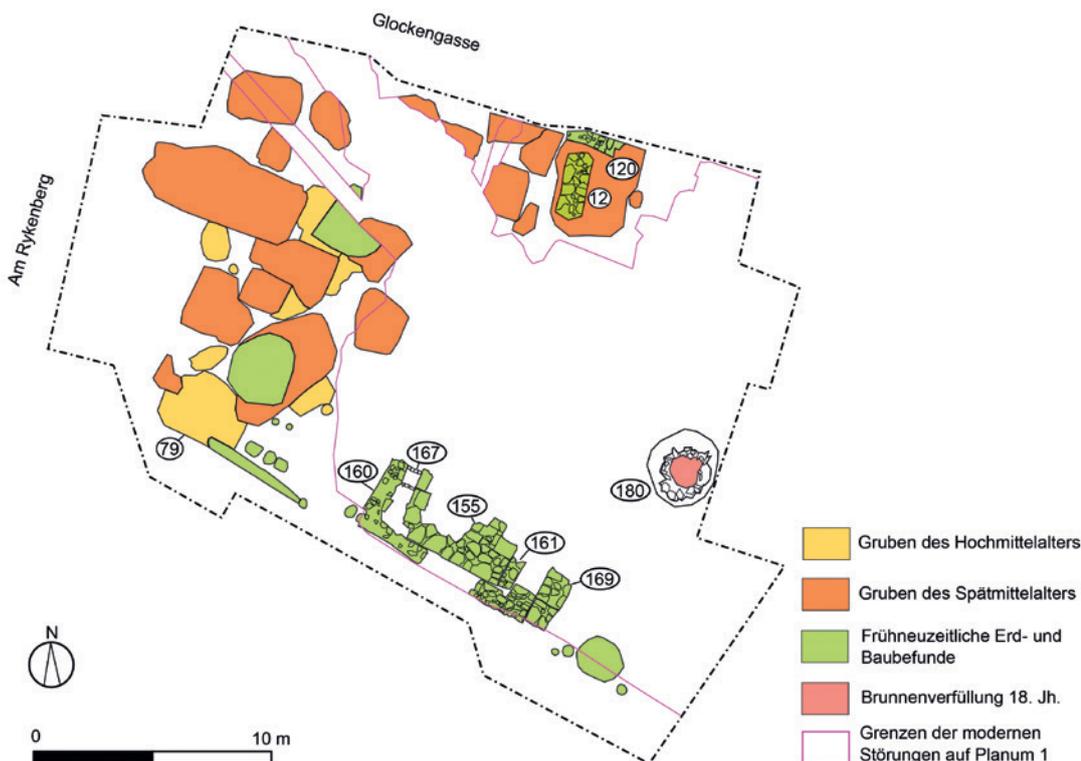


Abb. 3 Im Kreuzprofil wird die sorgfältig ge- ebnete Sohle des mut- maßlichen Grubenhauses sichtbar (Foto: Eggen- steinExca/T. Evers).

Abb. 4 Lehmentnahme- grube mit Sandstein- trümmern und großen Brandlehmbröcken in der Verfüllung. Deutlich sichtbar die Unterhö- lung der linken Wandung (Foto: EggensteinExca/ T. Evers).

ren, die auf rechteckigem Grundriss eine Aus- dehnung von 3,00 m × 2,40 m (bzw. 2,50 m × 2,00 m auf Sohlniveau) erreicht. Pfosten- setzungen konnten hier nicht nachgewiesen werden; aufgrund der ebenen Sohle und der regel- mäßigen Form von Wandungen und Umriss ist eine Deutung als Grubenhaus jedoch plau- sibel (Abb. 3). Keramikfunde aus der Verfüllung lassen eine Aufgabe des Grubenhauses in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ver- muten. Auch einige andere Siedlungsgruben scheinen in diesem Zeitraum verfüllt worden zu sein. Insgesamt jedoch ist dieser hochmit- telalterliche Siedlungshorizont durch spätere Eingrabungen sehr stark gestört worden.

Spätestens vom 14. bis mindestens zum 17. Jahrhundert sind im westlichen Drittel des Grundstücks immer wieder ausgedehnte Materialentnahmegruben angelegt worden, teil- weise mit beachtlichen Ausmaßen von bis zu 7 m Länge und mehr als 2 m Tiefe. Ziel war

wohl der Abbau eines hellgrauen lehmigen Schluffs, der mit einiger Aufbereitung als Wandverputz oder Estrich Verwendung ge- funden haben könnte. Die Sohlen dieser Gruben sind meist deutlich konkav und wellig, die Wandungen sind teils untergraben worden (Abb. 4).

Im Gegensatz zu den meist ziemlich ho- mogenen hochmittelalterlichen Grubenverfüllungen finden sich in den spätmittelalterlich- frühneuzeitlichen Materialentnahmegruben auch ausgeprägte Pakete aus Brandlehmstü- cken und reichlich Grünsandsteintrümmer, zum Teil auch Kalkmörtelbrocken. Bei den Brandlehmstücken mit Wandstärken bis 9 cm handelt es sich offenkundig um Bruchstücke von Hauswänden aus Lehm, die bei einem starken Brandereignis verziegelten. Womög- lich lassen sich hier die Zeugnisse eines oder mehrerer Stadtbrände des späten Mittelalters fassen, die beim Beseitigen der Trümmer in die offenen Lehmentnahmegruben entsorgt wur- den.

Die frühneuzeitliche Stadtentwicklung hat ihre Spuren in Form eines halb in den Boden eingetieften Kellers (Befund 160) hinterlassen (Abb. 2). Die Mauerfundamente wurden ver- gleichsweise einfach ausgeführt: Der plattige Grünsandstein wurde in Lehm gesetzt und die Außenseite stößt unregelmäßig gegen die zu- vor ausgehobene Baugrube. Nach innen war die Mauer wohl steinsichtig – Hinweise auf einen Verputz konnten jedenfalls nicht festge- stellt werden. Das Pflaster (Befund 155) hin- gegen wurde sehr sorgfältig unter Verwen- dung großformatiger, geglätteter Steinplatten verlegt, wobei auch Spolien älterer Gebäude verwendet wurden. Ein bronzenener Pfeifende- ckel aus dem Pflasterzwischenraum belegt die Nutzung dieses Fußbodens im 17. Jahrhun- dert. Der Kellerraum erreicht eine Länge von 4,65 m; die ursprüngliche Breite kann nicht mehr rekonstruiert werden, da die Nordseite durch die moderne Baugrube zerstört wurde. Bei einem Umbau wurde die ehemalige Ost- mauer (Befund 161) des Kellers bis zum Pflas- terniveau abgetragen und dahinter wohl ein Durchgang geschaffen, flankiert von einer ver- stärkten Mauer (Befund 169), die mit knapp 1,20 m fast die doppelte Wandstärke der äl- teren Fundamentmauer erreicht. Möglicher- weise wurde das über dem Keller liegende Ge- bäude im Zuge des Umbaus aufgestockt, was stabilere Fundamentmauern erforderte – die gleichwohl weiterhin in Lehm statt Mörtel ge- setzt wurden.



In ähnlicher Weise wurden zwei stark gestörte Mauerbefunde am Nordrand der Grabungsfläche ausgeführt (Befunde 12, 120). Da hier jedoch teils nur noch eine Steinlage ohne erkennbare Baugrube vorhanden war, ist eine funktionale Zuordnung – etwa als Grundstücksbegrenzung oder als Fundamentmauer – schwierig.

Vervollständigt wird das Bauensemble durch mehrere Befunde zur Wasserver- und -entsorgung.

Auf der westlichen Kellerseite wurde vermutlich im Rahmen der Umbaumaßnahme ein backsteingefasster quadratischer Sickerschacht von 0,60 m Durchmesser und ebensolcher Tiefe unter dem Pflasterniveau angelegt (Befund 167). Die Keramik aus der Verfüllung – im Fundspektrum befand sich Westwälder Steinzeug, Malhornware und glasierte gelbe Irdenware – deutet eine Aufgabe des Schachts bereits im 17. Jahrhundert an; vermutlich wurde in diesem Zeitraum auch der übrige Keller aufgegeben und mit Bauschutt verfüllt.

Erst nach Abbruch der Bodenplatte des modernen Kellers wurde ein mit unregelmäßigen Bruchsteinen eingefasster Brunnen (Befund 180) am Ostrand der Grabungsfläche sichtbar (Abb. 5). Da die Baugrube keinerlei Fundmaterial enthielt, ist der Zeitpunkt der Errichtung unklar; die Verfüllung des Brunnenschachtes dagegen bot reichlich Glas- und Keramikfunde, die eine Aufgabe des Brunnens im 18. Jahrhundert wahrscheinlich machen.

Summary

On a corner plot in the centre of Werl, a high concentration of overlapping features were excavated, ranging from a pit dwelling dating from the High Middle Ages to clay extraction pits from the Late Middle Ages and the early post-medieval period. Some of the pits contained copious amounts of fire debris in the form of thick pieces of burnt daub. Features dating from the 17th and 18th centuries included a stone cellar and a well.



Samenvatting

Op een hoekperceel in het centrum van Werl is een dichte concentratie van zich oversnijdende grondsporen blootgelegd, van een hutkom uit de volle middeleeuwen tot leemkuilen uit de late middeleeuwen en de vroege nieuwe tijd. Een van de kuilen was gevuld met brandafval in de vorm van dikke brokken verbrand leem. Uit de zeventiende en achttiende eeuw zijn verder een stenen kelder en een waterput gedocumenteerd.

Abb. 5 Während von Westen schon der Schotter in die Baugrube gefüllt wurde, musste unter großem Zeitdruck der Brunnenbefund dokumentiert werden (Foto: EggensteinExca/T. Evers).